Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Reinhard Strüven

Haus Elbblick

Roman

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2025

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

Angaben nach GPSR:
www.engelsdorfer-verlag.de
Engelsdorfer Verlag Inh. Tino Hemmann
Schongauerstraße 25
04328 Leipzig
E-Mail: info@engelsdorfer-verlag.de

ISBN 978-3-96940-942-8

Copyright (2025) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Titelbild © dietwalther [Adobe Stock]
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier
Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH Bretten

11,80 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

1

Die Tür ließ sich nur gegen erheblichen Widerstand öffnen. Clemens fühlte sich an das Heim erinnert, in dem er bis vor kurzem gearbeitet hatte: Dort verhielt es sich ebenso, und die Tür wurde nur deshalb nicht leichtgängiger gemacht, damit niemand von den Verwirrten unbemerkt das Haus verließ.

Dann stand er da im Flur von Haus Elbblick und wusste nicht weiter. Kein Schild, das ihn auf das Büro der Heimleitung hinwies. Wollte Frau Rieger nicht gefunden werden? Er fragte Bewohner, die in einer Sitzgruppe saßen und ihn unverwandt ansahen, als warteten sie darauf, dass etwas passierte. Niemand ging auf seine Frage ein. Hatten die Menschen hier Redeverbot?

Offenbar nicht ganz, denn ein Herr mit Rollator trat auf ihn zu, reichte ihm die Hand und zählte auf, was in diesem Haus alles nicht funktioniere: der Aufzug, der nicht mehr fahre, die Eingangstür, die er nicht öffnen könne, sein Fernseher, der bis auf den ersten und zweiten keine scharfen Kanäle zu bieten habe, und das natürlich genau dann, wenn etwas Scharfes im Programm käme. Er lachte mit heiserer Stimme, setzte dann seinen Weg schimpfend fort.

Clemens ging von einem Bewohnerzimmer zum anderen, bis er auf eine Tür traf, neben der auf einem Schild „Einrichtungsleitung“ stand.

Eine Frau öffnete ihm.

„Frau Rieger?“

„Ja.“

„Clemens Kleine, angenehm.“

Er streckte die Hand aus, Frau Rieger begrüßte ihn mit festem Händedruck und bat ihn hinein. Sie hatte Kaffee und Plätzchen bereitgestellt, schenkte ihm eine Tasse ein und rückte die Schale mit Gebäck näher an ihn heran.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Wie war Ihre Anreise?“

„Gut.“

„Und sie wohnen in Hamburg?“

„Ja, in einem einfachen Hotel gleich am Bahnhof. Hatte ich davon erzählt?“

„Das Angebot, sich hier in Waldsbeck einzuquartieren, hatten Sie ausgeschlagen.“

„Ich möchte ein wenig Großstadtluft schnuppern.“

„Ihre Stadt ist wohl nicht so groß?“

„Mittelstaedt? Sie ist mittelgroß, wie der Name schon sagt. Sie kann sich nicht recht entscheiden, ob sie lieber Dorf oder Großstadt sein will.“

„Manche sagen, Hamburg sei auch nur eine große Ansammlung von Dörfern.“

„Eine gelungene Ansammlung, wie ich finde.“

„Am schönsten ist es hier draußen vor den Toren der Stadt.“

„Ich würde gerne an einem Ort wie diesem arbeiten.“

„Haben Sie schon einmal ein Altenheim geleitet?“

„Nein, bis jetzt noch nicht.“

„Und stellvertretende Heimleitung?“

„Nein, auch nicht.“

„Wohnbereichsleitung?“

„Stellvertretende Wohnbereichsleitung. Das habe ich gemacht und in dieser Funktion auch Verantwortung übernommen.“

Frau Rieger nickte anerkennend.

Clemens fragte sich, wie es weitergegangen wäre, hätte er auch diese Frage verneint. Tatsächlich waren es nur wenige Wochen gewesen, in denen er die Stellvertretung innehatte, und tatsächlich auch nur, weil Leitung und Stellvertretung zugleich ausfielen. Er war zur verantwortlichen Position gekommen wie die Jungfrau zum Kind – und nicht traurig gewesen, als er sie wieder abgeben musste: Sie bedeutete nichts als Mehrarbeit bei gleichem Lohn.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Sie wissen schon, dass ein Haus wie dieses betriebswirtschaftlich geführt werden muss. Und dass man dafür betriebswirtschaftliche Kenntnisse braucht.“

„Ich habe den Aufbaustudiengang Sozialmanagement teilabsolviert.“

„Aber nicht abgeschlossen?“

„Nein, familiäre Verpflichtungen kamen dazwischen.“

„Sind Sie Vater geworden?“

„Nein, ich habe meine Großmutter gepflegt.“

Erneut nickte Frau Rieger wohlwollend.

Clemens hangelte sich von Halbwahrheit zu Halbwahrheit. Seiner Großmutter hatte er, als sie pflegebedürftig wurde, ein paar Mal die Windel gewechselt, wenn er mit ihr einen Ausflug machte. Das hatte ihm nichts ausgemacht, und ihr zu seinem Erstaunen auch nicht. Und dass er das Studium teilweise absolviert hatte, war ein Witz. Schon nach dem Einführungstag hatte er es geschmissen, weil ihm die Aussage des Professors, dass sie, als angehende Führungskräfte, später imstande sein müssten, Leute zu entlassen, nicht gefiel. Clemens wollte keine Leute entlassen.

„Gibt es denn außer mir noch andere Bewerber?“, fragte er.

„Sie haben eine sehr interessante Bewerbung geschickt“, antwortete Frau Rieger viel- wie nichtssagend.

Er hingegen fragte sich, ob er möglicherweise der letzte Strohhalm war, nach dem sie griff, während alle anderen Interessenten längst abgesprungen waren.

„Kommen Sie“, sagte Frau Rieger, „ich zeige Ihnen das Haus.“

Sie verschloss ihr Büro, er folgte ihr hinüber zum Schwesternzimmer. Dort saßen zwei Frauen mittleren Alters und ein junger Mann: „Ich möchte euch unseren neuen Heimleiter vorstellen: Herrn Kleine.“

„Den voraussichtlich neuen Heimleiter“, korrigierte Clemens und nickte in die Runde.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Links, das ist Schwester Maria, unsere Pflegedienstleitung. Und rechts, das ist Schwester Simone.“

„Und der junge Mann?“

„Henner. Er leistet ein Freiwilliges Soziales Jahr.“

„Hallo Henner! Hallo zusammen!“

„Pflegedienstleitung und Heimleitung arbeiten bei uns eng zusammen“, sagte Frau Rieger.

„Aber nicht zu eng“, scherzte Schwester Simone, und die Anwesenden lachten.

„Das Personal kann selbst entscheiden, ob es lieber gesiezt oder geduzt werden möchte. Nur die Bewohnerinnen und Bewohner, die sprechen wir aus Respekt alle mit Sie an.“

„Find’ ich gut“, sagte Clemens überzeugt, denn es hatte ihn immer gestört, dass so viele Bewohner in dem Heim, aus dem er kam, geduzt wurden.

„Sie werden sich schon verstehen“, sagte Frau Rieger, und Clemens fragte sich, wie viel Warnung bereits in dieser Formulierung steckte.

„Schöne Pause noch“, wünschte Clemens.

„Das ist unsere Übergabe“, erklärte Schwester Maria.

„Ich werde später gern einmal dazukommen und teilnehmen“, sagte er.

Die Schwestern und Henner nickten.

„Kommen wir zu den Bewohnern“, sagte Frau Rieger, „hier unten leben rund zwei Dutzend Seniorinnen und Senioren, und oben noch einmal zwei Dutzend. Alle vorzustellen wäre jetzt wohl zu viel. Wir schauen, wen wir finden.“

Ein Mann kam ihnen entgegen, Frau Rieger stellte Clemens vor: „Herr Paulus - Herr Kleine. Herr Kleine - Herr Paulus.“

„Wir kennen uns schon“, sagte Clemens.

„Das ging ja schnell“, sagte Frau Rieger.

„Und“, sagte Herr Paulus, „haben Sie schon etwas unternommen?“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Erste Schritte sind eingeleitet“, log Clemens.

Herr Paulus freute sich: „Endlich passiert etwas! Wurde auch Zeit. So konnte es nicht weitergehen!“ Er wartete keine Antwort ab, sondern ging mit seinem Rollator weiter, entschlossen, als warte am Ende des Weges ein wichtiges Ziel auf ihn. Dann drehte er um und kam ebenso entschlossen wieder zurück.

Clemens nahm einen Stift und einen Zettel und schrieb darauf: „Tür! Aufzug! TV! Hr. Paulus!“ Und nickte diesem verbrüdernd zu.

In einem Sessel saß eine Frau und blätterte in einer Illustrierten. „Das ist Frau Schäfer, Hilde Schäfer, sie gehört zu den ältesten Bewohnerinnen des Hauses. Nicht wahr, Frau Schäfer?“

Die alte Dame schaute Clemens aufmerksam an.

„Frau Schäfer hat früher einen Lebensmittelladen geführt“, fuhr Frau Rieger fort, „sie ist eine freundliche, aber auch resolute Person, die sich durchzusetzen weiß. Sie ist etwas schwerhörig, aber noch klar bei Verstand. Dies ist ihr Stammplatz, weil sie von hier aus den Eingang im Blick hat. Wenn Sie wissen wollen, wer kommt und geht, fragen Sie Frau Schäfer.“

Clemens reichte Frau Schäfer die Hand: „Sehr erfreut.“

„Wer ist denn das?“, fragte die Angesprochene.

„Der neue Heimleiter“, antwortete Frau Rieger.

„Sie wollen sich wirklich auf diesem Posten versuchen?“, fragte Frau Schäfer.

„Das habe ich vor.“

„Mein aufrichtiges Beileid!“

„Unsere Frau Dombrowski“, fuhr Frau Rieger fort und lenkte seine Aufmerksamkeit in die andere Richtung.

Frau Dombrowski gab ihm die Hand: „Oh, was für ein großer Mann!“

„Das ist Herr Kleine, unser neuer Heimleiter.“

„Das haben Sie bei den anderen auch schon gesagt.“

„Bei Herrn Kleine ist es anders.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Wir werden sehen“, sagte Frau Dombrowski, wandte den Blick ab und setzte ihren Weg fort.

Etwas in Clemens’ Magengegend zog sich zusammen.

Frau Rieger nahm sich etwas Desinfektionsmittel von einem Spender und empfahl ihm, das gleiche zu tun. „Erst vor ein paar Wochen hatten wir den Norovirus hier, und Corona hatten wir auch schon. Das war kein Spaß, können Sie mir glauben.“

„Glaube ich. Muss man beides nicht haben.“

„Ich denke, wir gehen nach oben. Die anderen hier unten werden sie noch rechtzeitig kennenlernen. Wir wollen es am Anfang nicht übertreiben.“

Sie nahm die Treppe zum ersten Stock mit schnellen Schritten, Clemens folgte ihr.

„Hier leben viele unserer demenzkranken Bewohnerinnen und Bewohner. Es ist der beschützte Teil der Einrichtung. Hier haben die Senioren die Sicherheit, die sie brauchen.“

Und das Personal die Kontrolle, die es braucht, dachte Clemens und beobachtete eine Frau, die am Aufzug stand und den Knopf drückte. Nichts tat sich.

„Frau Wisser, da geht es nicht lang, kommen Sie, hier ist ihre Zwischenmahlzeit.“ Die Heimleiterin nahm die Frau bei der Hand und führte sie zu einem Tisch, wo ein Schälchen mit Apfelkompott stand. Ein Löffelchen führte sie ihr zum Mund, dann machte die Frau alleine weiter.

Clemens folgte der Heimleiterin. Am Ende des Flurs drehte er sich noch einmal um und sah, dass die Bewohnerin wieder vor dem Aufzug stand und vergeblich auf den Knopf drückte.

„Hier haben wir unsere Frau Wilczek“, stellte Frau Rieger die nächste Dame vor, die ihnen entgegenkam, eine Hand am Stock, die andere am Geländer. „Sie ist demenzkrank und sehr bewegungsunruhig.“

Clemens fragte sich, ob es Frau Wilczek nicht störte, so beschrieben zu werden, doch dies schien nicht der Fall zu sein.